

Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe oder den im Stadtteil und den Vororten erschienenen Ausgaben abgezahlt: vierzig Groschen A 4.50, bei gewöhnlicher täglicher Auflösung und dem A 6.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Groschen A 6.00. Dreierte täglich Kreuzbankbindung ins Ausland: monatlich A 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 5/7 Uhr, die Abend-Ausgabe Nachmittags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Sortiments, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Lösch,

Katharinenstraße 16, par. und Königstraße 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 597.

Dienstag den 24. November 1896.

90. Jahrgang.

Die „Versöhnbarkeit“ Frankreichs.

Den besonderen Seite wird uns geschrieben:

Der Staatssekretär des deutschen Außenwirtigen Rates hat in seiner Rede vom 16. d. M. der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß der Friede in Europa auf absehbare Zeit hinaus vor Störungen gesichert erscheine. Wir halten diese Aussicht für berechtigt, wenn wir auch unsere Friedenszufriedenheit, wenigstens zum Theil, auf andere Gründe basieren, als Herr von Marshall.

Wir betrachten also den Angeklagten der europäischen Situation den russisch-französischen Interessengegensatz und die Haltung, welche die deutsche Politik ihm gegenüber einnimmt. Wenn die Verbüllung des französischen Revanchekrieges von irgendwelchen anderen Faktoren als unserer eigenen militärischen Stärke und der Sicherheit unserer Verbündeten abhängig ist, so ist es von dem Schwergewichte, mit dem Frankreich, je nach dem Verhalten der deutschen Diplomatie seinen eigenen Plänen gegenüber, auf Frankreich drückt, entweder in der Richtung ferneren Friedensgleiches gegen uns, oder in der Richtung der Überzeugung und Verbüllung des französischen Revanchegedankens. Daß dieser Gedanke in den 25 Jahren, welche seit dem Kriege verstrichen sind, nicht nur in der Brüderlichkeit seiner legendären Ausdrücke in Wort und Schrift, sondern auch seinem Wesen nach eine Abschwächung erfahren habe, stellen wir auf das Alleinbestimmen in Worte und Waren auf. Großstädte davor, sich durch die jetzige Haltung der Franzosen zur gegenwärtigen Annahme verleiten zu lassen. Es bleibt die Erfahrung einer dreihundertjährigen Vergangenheit der deutsch-französischen Beziehungen zu Gunsten einer flauschig-zwanzigjährigen optimistischen in den Wind schlagen und den Nationalcharakter des französischen Volkes vollständig verleugnen, wenn man die scheinbar fruchtlose und verlustreiche Trennung der heutigen französischen Politik als ein Ergebnis des ehrlichen Entschlusses Frankreichs, den Frankfurter Frieden endgültig zu akzeptieren und auf die Revanche zu verzichten, betrachten wollte.

Wir sind durchaus davon überzeugt, daß die jetzige Schwierigkeit der Franzosen auf nichts Anderem zurückzuführen ist, als auf Rücksichten nach der russischen Seite hin. Sie fürchten, und namentlich nach dem Biarmischen Einfluß über den deutsch-russischen Neutralitätsvertrag, jetzt noch weit mehr als je, Frankreich durch irgend welches Accenturen der Revancheidee in Verlegenheit zu bringen und gegen sich zu verschimen. Die französischen Staatsmänner sind, obwohl Franzosen und Russen ebenso wie ihre Landsleute von der lästigen unterdrückten Revancheidee erschüttert, immerhin in genügend hohem Maße Realpolitiker, um sich nicht darüber zu täuschen, daß Russland weit davon entfernt ist, seine Truppen um der schönen Augen Frankreich will, sowie unter Preisgabe der Ziele der eigenen Politik in den Dienst der gegen Deutschland gerichteten französischen Hoffnungen und Wünsche zu stellen.

Über sie glauben und rechnen mit Befürchtung darauf, daß, wenn Frankreich sich nun und unter vorläufigem Verzicht auf die eigenen Absichten dem russischen Interessen fügt, über

längere Zeit der Moment kommt, wo Russland durch Heckler der deutschen Politik in eine Situation gebracht wird, in der ihm die Verbüllung des französischen Revanchekrieges als ein angemessenes Auslastungsmittel erscheint. Dieser Fall könnte namentlich dann eintreten, wenn Russland die Überzeugung erlangt, daß in Deutschland ebenfalls eine Partizipation gegen Russland und für England sich vorbereite, und wie glauben nicht irre zu gehen, wenn wir annnehmen, daß die Hamburger Entwicklungen in erster Linie die Verbüllung einer solchen Eventualität im Interesse des deutschen Reiches und der Erhaltung des europäischen Friedens bedeuten. Die Franzosen wissen und laufen darauf, daß beim ersten russischen Angriffskriege in einem Kriege, der Deutschland, aktiv oder auch nur wohlwollend neutral, auf der antirussischen Seite stände, ihre Rebellen mit russischer Zustimmung und Unterstützung von selbst gegen Deutschland losgehen. Auf diesen Zeitpunkt, der nach französischer Vorstellung in einer näheren oder ferneren Zukunft liegt, ist in Wahrheit der Blick der Franzosen immerhin gerichtet, und wenn sie sich den Aufschein geben, irgend anderswohin zu sehen, so beruht das auf der Absicht, zu täuschen.

Es geht für die Unaufrichtigkeit des zur Schau getragenen französischen Entschlusses, zum Beispiel aus der Rückeroberung Chaj-Pottingens, auf die Wiederherstellung der 1870/71 verloren gegangenen französischen Glorie und Präpondérance légitime in Europa keinen leichten Beweis, als die Unaufrichtigkeit des französischen Verbands mit dem russischen Bündnis, und wenn die Franzosen durch die 1890 erfolgte Wiederauferstehung des deutsch-russischen Friedensvertrages von deutscher Seite der größte Dienst geleistet worden ist, der überhaupt möglich war, so haben sie es ihrerseits sehr gut verstanden, sich diesen Fehler der deutschen Politik aufzuheben. Wir müssen daraus rechnen, daß Frankreich andauernd bemüht bleibt, sofort Capital daraus zu schöpfen, wenn in den inzwischen wieder besser gewordenen deutsch-russischen Beziehungen abermals eine Verschlechterung eintreten sollte.

Was von einer wirklichen Verbüllung Frankreichs trotz aller entgegengesetzten geschichtlichen und psychologischen Gründe die Rede sein könnte, so würde die Haltung Frankreichs Russland gegenüber gar keinen Sinn haben, während sie unzweckmäßig in dem ungeschwächten, aber verstetigten Fortstand der französischen Revancheideen eine volle Erfüllung findet.

Die Erklärung des französischen Ministers des Ämterien Hanotaux in der Sonnabendsgespräch des französischen Deputiertenkammers bewegt sich in derselben Richtung und wenn er sagt, ein „höheres Interesse“, welches die Kammer versteht werde, legt ihm die Pflicht auf, hinsichtlich der Grenzen zwischen Frankreich und Russland den genau abgegrenzten und vereinbarten Aderlass von Überberg, Paris und Châlons in den Rechten des Zares und der Vertreter der französischen Regierungen nicht einzupressen, so wird dieses „höhere Interesse“ von der französischen Kammer wohl weniger in der Richtung der Rücksicht auf Russland, als in der Richtung der einstweiligen ferneren Verhinderung des angeblich von Russland unterstützten französischen Revanchegedankens zu suchen sein.

Es würde unseres Erachtens in dem gegenwärtigen Momente für die deutsche Politik keinen größeren Fehler

geben, als den, die Verbüllung Frankreichs als bereits erfolgt oder wenigstens in der Vorbereitung begriffen anzusehen. Derartige irrege Ausschreibungen würden natürlich im gegebenen Falle zu einer Mianderbewertung der Rücksicht auf Russland namentlich dann führen können, wenn was wir nicht wissen, englische Bemühungen unanzeigezt und mit sehr wirksamen Mitteln in Berlin an der Arbeit wären, um einen übermaligen Entscheid der deutschen Politik herbeizuführen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 23. November. Der „Germania“ ist das Wappenstein widerstreitend, von dem in Mainz mit national-liberaler Hilfe gegen den Sozialdemokraten gewählten liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Schmidt der Klage gegen das Seminar vom Erzbischof v. Stahelski und dem Vertreter des Staatsregierung, dem Oberpräsidenten v. Wilmowitz-Wöllendorff, gehalten worden sind. Der Erzbischof bewegte sich vorwiegend in legal fließenden, aber wenig verständlichen Allgemeinheiten. Über die Pflichten des preußischen Staats gegenüber äußerte er sich vorzüglich, er bitte zu Gott, daß dieses Seminar eine Pfanzstelle des Heils für viele Geschlechter bleibe, „welche das ewige Heil der Seelen, das zeitliche Wohl der Menschen, die Ordnung und die Sicherheit des Staates begründen“, und führte weiter über die „Verpflichtung des Priesters im Gegenzug der Confessionen und Rationalitäten“ aus, er müsse „sein Herz rein bewahren von irgende wiedem Hass oder irgendeiner Verbittheit und Parteidienstlichkeit“. In Anbetracht der Erfahrungen, die man mit dem polnischen Kriese, den Herren Bartha, Anter, Szarowski u. s. w. gemacht, war die Rolle des Oberpräsidenten insofern eine sehr treffende Erklärung der Auseinandersetzungen des Erzbischofs, als darin der Nachdruck auf den Satz gelegt wurde: „Die Staatsregierung könnte nur erträgig wünschen, daß diese Wohnung allzu bevorzugt würden und diese Erwartungen auch in Erfüllung gingen.“ Deutlicher kann aus berufsem Mund nicht gesagt werden, wie wenig dies bisher der Fall gewesen ist.

Y. Berlin, 23. November. (Teleg.) Dem Unternehmen nach treffen der Prinz Albrecht von Preußen, Regen von Braunschweig, und die Frau Prinzessin Albrecht morgen aus Sammern in Berlin ein, nehmen im Palais in der Wilhelmstraße Wohnung und redeten, sich am Mittwoch von hier nach Braunschweig zu begeben.

Y. Berlin, 23. November. (Teleg.) Die „Post“ meldet: Oberst Liebert wurde am Sonnabend vom Kaiser empfangen und reift am Mittwoch in außerordentlicher Mission nach China als Ueberbringer eines Kaiserlichen Handschreibens an den Kaiser von China ab. Liebert trifft in Shanghai mit Dehring zusammen und reift mit ihm gemeinschaftlich nach Peking weiter.

Y. Berlin, 23. November. (Teleg.) Die „Post“ meldet: Oberst Liebert wurde am Sonnabend vom Kaiser empfangen und reift am Mittwoch in außerordentlicher Mission nach China als Ueberbringer eines Kaiserlichen Handschreibens an den Kaiser von China ab. Liebert trifft in Shanghai mit Dehring zusammen und reift mit ihm gemeinschaftlich nach Peking weiter.

Y. Berlin, 23. November. (Teleg.) Der „Post“ zufolge reist Hauptmann Morgen von Grenadier-Regiment Nr. 12 am Dienstag mit sonnabendigem Urlaub zwecks militärischer Studien nach Kairo, reift von dort nach dem Sudan weiter und begibt sich als Privatmann in nichtamtlicher Eigenschaft, ins englische Hauptquartier. Von der ungewöhnlichen Abfahrt Morgen als Militärrittmeister nach beglaubigen, wurde, wie die „Post“ hört, Abstand genommen, weil es insofern erscheint, sich dieser bald England zu einer Zeit zu nähern, wo die wegen der Suezkanal-Krisse bestehende Spannung noch nicht ganz beigelegt sein dürfte. Morgen wurde vom Kaiser empfangen, welcher ihm Grüße an den egyptischen Generalsabachet Kitchener-Pasha auftrug.

B. Berlin, 23. November. (Privattelegramm.) Bei dem vorherigen Vertreter der „Agence France“ geht der Matrosen „mit Beziehung auf die jüngst mitgeteilten Zügen“

telegramme brasilianischer Blätter aus Paris und Berlin folgende Erklärung der erwähnten Agentur zu: „Wir haben nicht ein Wort der bestreiteten Depeschen nach Amerika gelesen. Es handelt sich da um angebliche Spezialberichten, die von den in Betracht kommenden Blättern empfangen werden sind.“

B. Berlin, 23. November. (Privattelegramm.) Die „Post-Zeitung“ bestätigt, daß der Adv. Dr. Hammacher aus dem Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft National-Zeitung ausgetreten ist.

Der heute in Wernigerode stattfindende Besuchstag des Fürsten Otto zu Solms-Wernigerode wird in Ver-

Feuilleton.

Panzer oder Torpedo?

Am Sonntagmorgen von Christian Bernhard.

„Nein, keine Torpedoboots imponieren mir nicht, lieber Kurt; ich lobe mir die Hochseeschiffe.“

Captain zur See Sundwall, dem diese Unrede galt, hörte am Fenster seines Wohnzimmers und entgegnete seinem Bettler, dem Contre-Admiral Wærder: „Gind eben doch vertraute Dinger. Deaf nur 26 bis 28 Knoten.“

„Wögen sie meinwegen 30 Knoten laufen. Gind ja auch nur von vornnen Ejenblech und im Handumdrehen den Grund geflossen.“

„Gind wen si trifft.“

Der Admiral lächelte. „Nicht treffen? Mit Revolver-

kanonen? O, das wäre!“

„Ein paar Kugeln ihm ihnen übrigens auch noch nicht viel, wenigstens können sie dann immer noch ihre Torpedos lancieren – nein, du unterschätzest diese Waffe.“

„Na, mir merkens ja erleben.“

„Mit den legten, etwas unvollständig hingeworfenen Worten brach der Admiral ein Gelächter ab, das er schon oft mit seinem Bettler geführt, ohne daß eine Verhandlung erzielt worden wäre. Captain Sundwall nahm jedoch beim Hinrichten seiner Tochter, die eine flache Scherry und zwei Gläser brachte, den Hut sofort wieder auf: „Franz, Sophie; das ging ja gut.“ Halb dem Admiral zugewandt, bemerkte er mit Begeisterung auf das junge Mädchen: „Gleich wie 'n Torpedoboot.“

„Gefand und fröhlig wie ein Panzerkreuzer“, entgegnete der Admiral, um seine Antwort schulig zu ziehen.

Sophie hatte eingeknickt und erwiderte den Wein. „Absehbar!“ schmolte sie. „Kun wird man gar mit Schiffen verglichen. So gehts aber, wenn man sein junges Leben.“

in Gesellschaft alter Seebären vertrauen muß. – Warum daß da eigentlich nicht gebürtig, Onkel Wærder?“

Der Gefrage trank berächtig sein Glas aus, trat an's Fenster und sagte hinaus: „Habe daß die Zeit zum Heiraten verpaßt. Komm mal her, Sophie. Tu magst doch die alten Seebären nicht leiden; wie gefallen Dir denn die jungen da unten?“

Sie wurde frohlockt beim Anblick zweier Lieutenant zur See, den Admiral grüßend, sah herausfahren.

„Aber Onkel . . .“

„Sag mir den Wabel nichts in den Kopf“, krammte der Captain gutmütig.

Der Admiral lächelte berächtig. „Na, was denn? Das Alter zum Heiraten hat sie noch, und die beiden da unten rüsten ihr schon anfallen. Vater und Hansow heißen sie, sind mit mir von Wibelsmühlen gekommen, schenktige, junge Offiziere, haben rein den Teufel im Leibe.“

„Wie zwei geladene Torpedoboots“, fing Captain Sundwall wieder an.

Statt ihres Ohems antwortete Sophie: „Ihe mit Queen böhmischen mörderischen Kriegsschiffen! Da gefällt mich doch ein dübstes Seeschiff, wie der Kutter dort, tausendmal besser.“ Gähn nur, Onkel, das reizt gar gräßig habenz!“

„Wie Wunder – die Majaze“, das schnellste Boot in der Adler-Hälfte, sagte der Captain fröhlich. „Wohnt das schwedische Ding wohl?“

„Gähn Wunder – die Majaze“, das schnellste Boot in der Adler-Hälfte, sagte der Captain fröhlich. „Wohnt das schwedische Ding wohl?“

„Wer's bleiden lassen“, antwortete der Captain fröhlich. „Dreitausend Meter soll der Kutter kosten, wie man hört.“

„Wenn's noch 'n Torpedoboot wäre!“ böhnte der Admira-

l. „Darauf fallen wir nicht herein, liebes Kind.“

„Weil Ihr Euer Sohe nicht sicher sei und keinen Ruth habe.“

„Doo!“ riefen die beiden Herren, zugleich, und der Admiral flügte hinzu: „So lange meine Revolverkanonen unverfehlt sind, kommt mir kein Torpedoboot näher als bis auf zweihundert Meter heran, das sieht bei mir fest.“

Der Captain zuckte die Achseln. „Wenn die Boote schlecht gefährdet werden.“

„So wettet doch!“ heizte Sophie. „Ihr habt ja bald Gelegenheit, die Wette auszutragen, wenn Onkel bei den Flottenmanövern das Panzergeschütz und Papa die Torpedobootsflotte kommandiert. Wolt ihr nicht wetten?“

„Meintmogen, ich röste ja nicht dabei“, sagte der Admiral, worauf sein Bettler traurig erwiderte: „Ja erst recht nicht – wetten wir!“

Sie reichten sich die Hände, Sophie schlug durch; die Wette war geschlossen.

Ein Karttag im Manöver, soweit man bei einem Drittmann überhaupt von Ruhe reden kann. Das Panzer-

geschütz macht wenigstens kein gegen Witterung wiederholendes Feuer, um ihnen aus möglichst naher Entfernung die schwächeren Flottenschiffen in die Flanken zu lanchen.

Die auf den Panzern sitzt aber auch nicht faul; kommt ein Torpedoboot in den Schußbereich ihrer Revolverkanonen, dann wird es sofort „mit Eisen angebaut“ und außer Geschütz gelegt, während ein Panzereschiffer als schwarze Beschädigung des getroffenen Schiffes gilt.

Am härtesten bedingt ist das schwere Flugzeug. Contre-Admiral Wærder bat sogar auf der Kommandobrücke zwei Revolvergeschüsse aufstellen lassen, die im Verein mit den drei befinden den Waffenspiegel raus und um das Schiff zweihundert Meter weit fortwährend unter Feuer halten.

Unauflöslich knasten und drücken die Augenklappen, überall

Anzeigen-Preis

die 6 gespalten Petitzelle 20 Pf.

Reklame unter dem Reklametafel 10 Pf.
(gekenn) 60 Pf. vor den Sammelzetteln
(gekenn) 40 Pf.

Größere Schriften und unseres Preisverzeichniss Tabellarischer und Illustrativer nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gekenn), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbelebung 10 Pf., mit Postbelebung 14 Pf., mit Postbelebung 18 Pf.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Minnabüchern je eine halbe Stunde frü